

„Der Himmel ist unser Ziel!“ – Pilgern gegen „Wortverstopfung“

Interview von Dr. Marcus Friedrich mit Frau Pastorin Elisabeth Lidell, Pilgerpastorin in der Dänisch lutherischen Kirche

M.F.: Liebe Elisabeth Lidell, du bist die erste Pilgerpastorin Dänemarks. Was müssen wir uns darunter vorstellen?

E.W.: Eine Wanderpredigerin. Es gibt ja nur 3 % Dänen, die an Sonntagsgottesdiensten teilnehmen. Und das Evangelium soll ja in die ganze Welt herauskommen. Deshalb versuche ich dann in den Straßen und Ecken die Botschaft zu den Leuten zu bringen, die sonst nicht in die Kirche hineinkommen. Die Leute kommen gerne in die Natur und in die Bewegung, und dann bekommen sie einfach ein Wort Gottes auf dem Weg. Ich finde, das ist ein prima Missionsfeld.

M.F.: Das Pilgern feiert eine Renaissance – nicht nur in Skandinavien sondern auch in Deutschland. Was meinst du, wie kommt das?

E.W.: Also viele Leute heute sind „fead up“ mit Materialismus, mit Geld, mit Lärm und Stress und oberflächlichen Sachen und wollen nicht mehr Charterurlaub bei einem Swimmingpool mit einem Drink machen. Die wollen ein einfacheres Leben leben, die wollen Vertiefung haben, die Stille auch erleben, die Natur, die Gemeinschaft, die Freiheit und auch Spiritualität.

M.F.: Wenn du von Spiritualität sprichst, was verstehst du darunter?

E.W.: In unserer Lutherischen Volkskirche in Dänemark haben so viel auf das „Wort“ fokussiert, also auf den Intellekt, auf den Kopf, so dass wir „Wortverstopfung“ bekommen haben. Martin Luther hat davor gewarnt, aber jetzt sind wir da, und wir vermissen die Inkarnation – dass das Wort im Körper Fleisch wird. Das Evangelium ist ja nicht nur eine Lehre, eine Dogmatik, sondern ein Leben, eine Erfahrung, praktizierte Spiritualität. Das vermissen wir, und deshalb erfährt die Glaubenspraxis überhaupt eine Renaissance.

M.F.: Es gibt ja nun verschiedene Pilgerpfade und Pilgerwege. Welche sind bei euch in Dänemark und in im sonstigen Skandinavien von Bedeutung?

E. W.: In Norwegen haben sie wichtige Pilgerwege nach Trondheim, wo Olaf der Heilige beerdigt wurde. Das ist der norwegische König. Er hat sein Leben dafür gegeben, die Christenheit in Norwegen einzuführen. Man feiert dann am 29. Juli seinen Geburts- oder Todestag. Sie haben jetzt vier Pilgerwege geöffnet nach Niederross. Wir sind auch einige Dänen, die in diesem Sommer den nordischen Pilgerpfad mitgehen. In Schweden haben sie „Wadsteena“ mit dem Heiligen Birgitta Kloster beim See Wetteren??? Das ist auch so ein Pilgerort mit Pilgerzentrum und Pilgerpastor. In Dänemark haben wir nicht so viel davon. Mein Bischof hat mich gefragt, ob ich Heilige Quellen suchen wollte, wenn ich jetzt Pilgerpastorin werden will. Ich sagte, meine Intention ist, einen Raum zu schaffen dafür, dass Menschen ein Treffen mit dem lebendigen Gott bekommen. Dafür sind Pilgertraditionen nicht so von Bedeutung. Es gibt aber den Heervejen, euren Ochsenweg, quer durch Jütland. Das war so ein natürlicher Weg, ein Handelsweg von Viborg nach Padborg und so weiter. Auf diesem Weg haben sie viele Jakobsmuscheln gefunden. Das ist also ein alter Pilgerweg, er ist auch gut markiert als Wanderroute, Fahrradrouten und Reiteroute. Das Problem war immer, es könne nie ein dänischer „Camino“ werden, weil Herbergen fehlten. Man musste Hotels oder Wanderheime buchen oder man musste alles mitschleppen. Im letzten Jahr hat dann Andreas Blinkenberg, mein Mann, der mit mir die Begeisterung für das Pilgern teilt, zehn Bauernhöfe gefunden und sie zu Herbergen umgeplant. Er

- hat in den alten Ställen Schlafräume mit einfachen Kojen eingerichtet. Die Höfe liegen immer eine Tagesreise voneinander entfernt. Sie werden am 1. Juni 2008 eingeweiht.
- M.F.: Eine spannende Möglichkeit auch für uns Nordelbier. Du sagst, man kann auf solche Wegen auch mit Pferd und Fahrrad unterwegs sein? Ist nicht eigentlich das Gehen wichtig für das Pilgern, oder ist das mehr oder weniger austauschbar mit anderen Formen der Fortbewegung?
- E. W.: Wenn wir uns in der Natur bewegen, empfinden wir oft Dankbarkeit gegenüber der Schöpfung, dem Schöpferwerk. Aber das Gehen muss man langsam machen, es verlangsamt und ist eine gute Hilfe dafür, sich über die Wunder des Lebens klar zu werden.
- M.F.: Du hast auch ein Buch geschrieben über das Pilgern mit Kindern und Jugendlichen. Wie bist du darauf gekommen und welche Erfahrungen hast du gemacht?
- E.W.: 2000 hatte ich meine erste Pilgerfahrt in Spanien auf dem Camino. Als ich nach Hause kam, habe ich meinen Konfirmanden davon erzählt, habe Bilder gezeigt und war selbst so froh und enthusiastisch. Ein Junge hat dann den Finger gehoben und hat gefragt: „Wann werden wir mit dir pilgern gehen?“. Ich wurde so von seinem Interesse ergriffen, dass ich gesagt habe, im Frühjahr könnten wir einen Tag in den Bergen von Mols machen – einen Samstag. Das wäre dann freiwillig. „Wir werden 25 Kilometer laufen, Abendmahl im Freien haben, eine alter Mittelalterkirche besuchen und auch eine Strecke in der Stille, in Gebet und Meditation gehen.“ 40 Konfirmanden haben sich gemeldet und die Eltern wollten auch mitgehen. Ich habe gesagt: „Nein, diesmal ist das nur für die Jugendlichen!“ Und wir sind gegangen, und Andreas ging als erster und hat den Weg gebahnt und ich als letzte. Wir gingen in der Stille, eine lange Reihe wie die Gänse über das Gebirge. Ich dachte für mich: das ist die erste post-reformatorische Pilgerfahrt in Dänemark, und es wird nicht die letzte sein. Später sind wir ein paar Pensionären begegnet. Die haben gefragt: „Ah guten Tag, habt ihr den Weg verloren?“ „Nein“ habe ich gesagt „wir sind auf Pilgerfahrt.“ „Ach so, ihr seid auf dem Wege nach Mekka?!“ „Der Himmel ist unser Ziel“ sagte ich. Dann sind wir weitergelaufen. Diese Pilgerwanderung war für die Jugendlichen der Ruhepunkt. Die Worte die ich erzähle, die Bibelgeschichten, die verschiedenen Sachen, sie gehen ja oft in das eine Ohr herein und aus dem anderen wieder heraus. Aber die Jugendlichen lernen während sie in Bewegung sind. Das Wort wird Körper und sie erinnern im Körper. Sie erinnern, dass wir am See Abendmahl gefeiert haben. Sie erinnern, dass wir in der Stille durch den Wald gegangen sind und darüber nachgedacht haben, wofür wir Gott danken konnten. Deshalb habe ich dann die Praxis weiterentwickelt über das ganze Jahr, bis wir jedes Mal rausgingen zum Strand, zum Wald, zum Kirchhof. Ich habe glücklicherweise die Jugendlichen entweder vier oder sechs Stunden am Stück.
- M.F.: Du hast eben schon erwähnt, dass du dann auf dem Weg verschiedene Elemente aus unserem Glaubenskosmos einflechtest. Welche Rolle spielt für dich die Schrift in dem Zusammenhang, die Bibel?
- E.W.: Die Bibel ist wie es im Psalm 119, Vers 105 steht: Das Wort Gottes ist ein Licht auf meinem Weg, eine Lampe für meinen Fuß. Das ist natürlich das Zentrum meiner Pilgerwanderungen. Und das heißt konkret, dass wir Psalmen singen, wir beten zusammen oder wir lesen die Psalmen in Wechsellesungen. Dann erzähle ich eine Bibelgeschichte, und wir haben Abendmahl oder wir besuchen eine Kirche und ich erzähle über die Taufe.
- M.F.: Es sind für dich alle christlichen Grundthemen möglich?
- E.W.: Ja, im Grunde ist es so eine Art ausgeweiteter Kirchgang. Wir haben mehr Zeit und wir können uns miteinander austauschen. Ich habe auch kleine Aufgaben, wo die Pilger zu zweit etwas besprechen sollen auf dem Weg: Walk and talk. Wir sprechen immer gut, wenn wir wandern. Dann provoziere ich die Leute dazu, über das zu sprechen,

worüber wir normalerweise nicht sprechen, über Glaubensfragen. Wir müssen das wiedererobern.

M.F.: Tatsächlich, im Gehen tauschen wir uns oft anders aus als am Tisch gegenüber.

E.W.: Ja, und man hat nicht so viele Masken, nicht? Man spricht mehr vom Herzen. Es ist oft ehrlicher.

M.F.: Zuletzt: Gibt es etwas, was du für das Pilgern empfehlen kannst. Du hast ja schon viel konkretes beschrieben. Trotzdem noch einmal angenommen, jemand will heute einfach damit anfangen.

E.L.: Viele Leute denken, man kann nur beten, wenn man in seinem Stuhl sitzt. Man kann auch gut beten, wenn man wandert. Mit einem Gebet im Herzen oder einem Satz der Bibel im Mund, oder man kann nur einfach gehen, ein- und ausatmen und sagen: „Du in mir, ich in dir.“ Immer wieder. „Du in mir, ich in Dir.“ Dann wird das irgendwann ein Beten mit den Füßen.

M.F.: Nächstes Jahr möchtest du, Elisabeth, gerne den deutschen Teil des Ochsenweges bis Wedel laufen. Wer weiß, ob und wo du auf diesem Weg anderen Pilgern begegnest. Bisher weckt er ja vor allem historisches Interesse bei den Leuten hier. Aber wer weiß! Einstweilen: Vaja con Dios! Und vielen Dank für das Gespräch.